

The logo consists of the letters 'KGP' in a bold, sans-serif font, enclosed within a white, rounded rectangular shape with a slight shadow effect.

KGP

The background of the poster is a photograph. In the foreground, a young girl with brown hair tied back is looking down, wearing a dark blue sleeveless top with red diagonal stripes. In the background, two men in military uniforms with green berets are walking away on a paved path. The setting appears to be outdoors with a light-colored building and green grass.

IN DER KASERNE

EIN FILM VON **KATHARINA COPONY**

PRESSEHEFT

IN DER KASERNE

EIN FILM VON **KATHARINA COPONY**

A | 2019 | 72 min

Weltpremiere

Diagonale 2019

Kinostart Österreich

5. Dezember 2019

Previews Steiermark und Kärnten

ab 6. November 2019

PRODUKTION und VERLEIH ÖSTERREICH

KGP Filmproduktion

Seidengasse 15/3/19

1070 Wien

T + 43 - 1 - 522 22 21

welcome@kgp.co.at

www.kgp.co.at

PRESSEBETREUUNG und KOOPERATIONEN

IJK | presse + marketing

Ines Kaizik-Kratzmüller

Lerchenfelder Str. 88/26

1080 Wien

T + 43 - 699 - 12 64 13 47

ines@kratzmueller.com

www.ijk-presse.com



Der Film ist wie eine Schrift. Sehr schön jedenfalls ... eine faszinierende Mischung aus militärischem Drill und den Mädchen, die ein ganz andres Narrativ darstellen ... Aber Schrift ist eben das, was mir dazu einfällt, wie ein verwobenes Schriftband in einer mittelalterlichen Handschrift. *Elfriede Jelinek*

SYNOPSIS

Über zwanzig Jahre führte die Großmutter der Filmemacherin Katharina Copony eine Militärkantine in der Südsteiermark. Auch sie selbst hat einen Teil ihrer Kindheit unter Soldaten verbracht, die für den Krieg proben – wie zuvor schon ihre Mutter und deren Geschwister. IN DER KASERNE skizziert in knappen, schmucklosen Erinnerungsfragmenten ein Mehrgenerationenporträt aus weiblicher Perspektive. Persönliche Erfahrungen, aus dem Off eingesprochen, und Reenactments mit kindlichen Stellvertreterinnen rekonstruieren in der heutigen Gegenwart des Kasernenalltags eine Großfamiliengeschichte von der Nachkriegszeit bis in die späten 1970er-Jahre. Leerstellen werden sichtbar, aber auch Zeitläufe, die von Generationen- und Geschlechterverhältnissen erzählen. Ein mit kollektiver Stimme gesprochener Erinnerungsfilm.

Esther Buss

„... Denn worüber nicht gesprochen wird, ist bekanntlich oft interessanter als das, was man zu hören bekommt, und das trifft auch auf diese Familiengeschichte zu. Was man nicht zu sehen bekommt auf alten Fotos oder Aufnahmen – etwa den aus dem Krieg heimkehrenden Vater, den Wunsch nach Ausbruch und Freiheit –, all das muss man sich in diesem Film vorstellen. „Was trägt sich durch die Generationen, trotz aller Veränderungen?“ fragt eine Stimme am Ende. In der Kaserne liefert darauf eine bemerkenswerte Antwort.“

Michael Pekler

REGIESTATEMENT

Meine Großmutter führte über zwanzig Jahre lang die Kantine der Schlosskaserne in Straß an der Grenze zu Slowenien. Hier lebte ich als kleines Mädchen mit meiner Mutter. Gemeinsam mit ihren beiden jüngeren Schwestern — den letztgeborenen von sieben Kindern — ist auch sie unter Soldaten aufgewachsen.

In der Kaserne setzt die unterschiedlich erinnerten Wirklichkeiten innerhalb meiner Familie kaleidoskopisch in Szene. Eine filmische Rekonstruktion vor Ort.

Im Frühling 2016 besuche ich erstmals nach über dreißig Jahren die Straßer Kaserne. Beim Durchwandern des Gebäudes werden zahlreiche Bilder und Szenen aus meiner Kindheit wieder lebendig. Erinnerung ist stark an Orte gekoppelt, nur sind es tatsächlich meine Erinnerungen? Auch Träume und Phantasien fließen ein, vermischen sich mit Erzähltem und Erlebtem. Erinnerung ist plastisch, die Familiengeschichte voller Widersprüche und Leerstellen. Meine Großeltern sind schon lange verstorben, viele Fragen kommen zu spät, bleiben offen. Das ist der Ausgangspunkt für diesen Film.

Das Schlossgelände ist für uns Kinder ein Abenteuerspielplatz, wir sind Prinzessinnen, Wirtshauskinder, immer in Gesellschaft. Demgegenüber steht die Soldatenkaserne als Übungsplatz für den Krieg, ein mit Angst besetzter, streng hierarchisierter Ort der Kontrolle, der Macht — ein unbekanntes und bedrohliches Terrain voller Tabus und Geheimnisse. Nachts wird das Schloss bewohnt von unheimlichen Gestalten und Geräuschen. Träume vom Krieg.

Wie eine Insel der Geborgenheit liegt mittendrin die Kantine meiner Großmutter als Lebensmittelpunkt der Familie. Die Kantine ist das Revier meiner Großmutter. Sie führt die Geschäfte. Hier wachsen Mädchen zweier Generationen (meine Mutter und meine Tanten, meine Cousinen und ich) heran. Die Brüder sind bereits ausgezogen. Die Mädchen werden zu jungen Frauen und plötzlich stellt sich die Frage nach der eigenen, weiblichen Identität: Wer bin ich im Verhältnis zu all diesen Männern? Welche Rollenbilder wurden damals kolportiert? Das vertraute Zuhause ist ein öffentlicher Raum. Welchen Blicken sind die Mädchen hier ausgesetzt und wie ist ihr Blick zurück?

In der Kaserne umfasst die Zeitspanne, in der meine Großmutter die Kantine führte: Von den späten 50er bis in die späten 70er Jahre. Das Kriegsende liegt noch nicht

lange zurück. Der Großvater war an der Front in Russland. Doch über den Krieg wird innerhalb der Familie nicht gesprochen. Was hinterlässt dieses Schweigen? Mich interessieren die Lücken in den Erzählungen innerhalb meiner Familie. Die Frage nach Erinnern, Vergessen und Verdrängen.

Unter den sieben Kindern meiner Großeltern gibt es gravierende Unterschiede in ihren Entwicklungsmöglichkeiten. Die Söhne haben ein wesentlich härteres Schicksal als die Töchter und nur die drei jüngsten, unter ihnen meine Mutter, können später die Matura machen und studieren. Sie gehen völlig andere Wege als ihre Geschwister.

Meine Großeltern sind beide überzeugte Katholiken. Ihr Glaube ist unbeirrbar und gibt ihnen Halt und Sicherheit. Für die Generation meiner Mutter wird diese Sicherheit zur Verunsicherung. Gott sieht alles, es gibt keinen Privatraum, selbst außerhalb der Kaserne nicht.

Der Film spiegelt die Sehnsüchte, Ängste und Träume der heranwachsenden Mädchen wider. Was verändert sich innerhalb der matrilinearen Generationenfolge: Großmutter, Mutter, Tochter? Jeans zu tragen ist für meine Mutter und ihre Schwestern noch eine Form von Rebellion. An Lippenstift ist nicht zu denken. Es gibt Verbote und Tabus, die für meine Cousinen und mich bereits nicht mehr gelten. Unser Verhältnis zur Großmutter ist körperlicher und sinnlicher, romantisch verklärter als das zu ihren Töchtern. Das Tischgebet vor jedem Essen und der sonntägliche Kirchgang bleiben auch für uns Enkelinnen obligatorisch.

Ich erinnere mich an meine Großmutter als lebenslustig, warmherzig, großzügig und gastfreundlich, als eine starke und sinnliche Frau, die gerne lacht und sich unter lauter Männern zu behaupten weiß.

Meine Erinnerung ist eine völlig andere als die meiner Mutter und ihrer Geschwister: Für die eigenen Kinder bleibt kaum Zeit und wenig Aufmerksamkeit. Sie arbeitet von früh bis spät. Ihr nervöses Kratzen am Arbeitskittel prägt sich den Töchtern ein.

Auch auf meinen Großvater wird widersprüchlich zurückgeblickt: Als beschützer, mächtiger Vater, stolz auf seine Frau und die Töchter, grob zu den Söhnen, liebevoll und geduldig mit den Enkelinnen. Von einem Nazi denunziert, verliert er kurz vor dem Krieg seine Arbeit, nach dem Krieg geht er als Viehhändler in Konkurs, später wird er Obmann beim Kameradschaftsbund. Er trinkt viel und fährt leidenschaftlich Auto.

In der Kaserne zeichnet die verschiedenen erinnerten Wirklichkeiten meiner Familie mütterlicherseits an diesem speziellen Ort nach. Ein männlich konnotierter Ort aus weiblicher Perspektive betrachtet bildet das Narrativ.

Aus Gesprächen mit meiner Mutter, meinen Tanten und Cousinen sowie eigenen Erinnerungen habe ich eine polyphone Erzählung montiert, die sich über zwei Generationen erstreckt: Sie beginnt mit der Kantinenübernahme meiner Großmutter und endet mit der Schließung selbiger.

In der Kaserne ist ein Hybrid aus inszenierten Szenen sowie dokumentarischem Material und verwebt so unterschiedliche Erzählstränge und Narrationsebenen. Originaldetails, wie die Butzenglasscheibe an der Eingangstüre zur ehemaligen Kantine, dienen als visuelle Scharniere zwischen den unterschiedlichen Zeit- und Wirklichkeitsschichten.

Der Film lotet diesen ambivalenten Raum aus. Er bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Vertrautem und Unbekanntem — ein gleichzeitiges Nebeneinander von Geborgenheit, Idylle, Glück, Liebe (und der Sehnsucht und Neugierde danach), aber auch Angst, Verletzung, Gewalt und Geheimnis.

Katharina Copony



Festivals

Diagonale 2019

Technische Daten

IN DER KASERNE

von Katharina Copony

A 2019, 72 min

Crew

DREHBUCH und REGIE KATHARINA COPONY

KAMERA STEFAN NEUBERGER

TON & SOUNDDESIGN PETER KUTIN

MONTAGE BETTINA BLICKWEDE

AUSSTATTUNG CHRISTIAN GSCHIER, LOTTE LYON

KOSTÜM CHRISTINE WINKLER

GRAFIK KARL ULBL

PRODUKTIONSLEITUNG KARIN BERGHAMMER

PRODUZENTINNEN BARBARA PICHLER, GABRIELE KRANZELBINDER

Eine Produktion der KGP

MIT ELLIS ARTMANN-WIDERHOFER, JOSEFINE LYON, GRETA LENHART,
SOFIA JANSER-CASTORINA, CONSTANZE EDERER, MAJA ZIAMPRAS u.a.

STIMMEN URSULA SCRIBANO, LIESE LYON

Mit Unterstützung von

BKA — Innovative Film

ORF Film-/Fernsehabkommen


Cine Art

Kultum

Scriptlab Doku

 Bundeskanzleramt

 **ORF** Film-/Fernseh-
Abkommen

 Das Land
Steiermark
→ Eur. Kult. Europa-
Austrianbeziehungen

 KULTUM.at

 script
LAB
Forum

ZUM FILM AUS PSYCHOANALYTISCHER SICHT

von Univ.Prof.Dr.med. Rainer Danzinger,
Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse, IPA

Auch aus psychoanalytischer Perspektive ist K. Coponys Film hochinteressant. Das Konzept der Regie, reale, leibliche Kinder der Protagonisten von denen im begleitenden Monolog erzählt wird, als Darsteller zu wählen ist neu und einzigartig. Irgendwie sind die Nachfahren, diese Kinder, die sehr natürlich die faszinierenden Szenen aus dem Leben ihrer Eltern spielen, ja doch durch ihre Entwicklung mit den Schicksalen der Vorfahren lebensgeschichtlich verbunden.

Durch diese Regie entsteht eine opake, geheimnisvolle Mehrschichtigkeit, ähnlich wie bei den russischen Matjuschka – Puppen, wo immer eine Puppe verborgen in der anderen steckt. Selbstverständlich ist es für Psychoanalytiker klar, dass wir durch diverse Identifikationen unsere Eltern und Erzieher quasi einverleibt haben, dass deren Lebensstile und Wertsysteme in uns weiterleben. J. Laplanche spricht hier beispielsweise von unbewussten Inskriptionen.

Aber dass es möglich ist im Medium des Films diese Durchdringung der Generationen so subtil und doch unpräzise darzustellen, ist eine Meisterleistung der Regisseurin Copony!

Noch dazu gelingt es der Regisseurin das seltsame Milieu einer Militärkaserne, in der sich das Leben der Kinder abspielt, adäquat, ohne ideologische Verzerrungen einzufangen. Gerade dadurch wird die unheimliche, roboterartige Gegenwelt der uniformierten Rekruten spürbar. S. Ferenczis berühmter Aufsatz über die Sprachverwirrung zwischen dem Erwachsenen und dem Kind drängt sich hier förmlich auf.

Zum Beispiel mäandert ein Kind auf dem Fahrrad spielerisch an einer Formation angetretener Soldaten vorbei. Nicht zuletzt durch die exzellente Kamera, werden dabei die äußere Nähe und die innere Ferne der beiden fremden Welten, der Welt der Kindheit und der Welt der Militärkaserne verblüffend spürbar.

Gerade die sorgfältige dokumentarische Präsentation, fern aller theatralischen Übertreibungen von Fantasy, Horror oder Psychothrill, gerade diese feine Zurückhaltung, verleihen dem Film etwas Magisches und auch Irreales. Diese Atmosphäre wird dadurch intensiviert, dass die kleinen Protagonisten nur spielen und das Szenario von einer Stimme aus dem Hintergrund kommentiert wird. Einen ähnlichen Effekt kennen wir bekanntlich aus dem japanischen Puppentheater Bunraku, bei dem Stimmen und Geräusche der agierenden, oft lebensgroßen Puppen nur von einem Sprecher und ein paar Musikanten beigesteuert werden.

Mit dem Film „In der Kaserne“ ist Katharina Copony offensichtlich ein großer Durchbruch bei der Darstellung einer Familiengeschichte gelungen. Zwanglos werden aktuelle Doku, Erzählung des Familienromans, Milieuschilderung einer Militärkaserne und märchenhafte kleine Szenarien der Kindheit verflochten. Dadurch entsteht ein kompakter und gleichzeitig doch opaker Ablauf, der das Publikum verzaubert und hypnotisiert. Stilistisch wird hier etwas völlig Neues geschaffen, eine auf den ersten Blick leise und doch verblüffende kleine Revolution in der Geschichte des Kinos.

Rainer Danzinger



BIO-/FILMOGRAPHIE



© Emily Artmann

Katharina Copony lebt als freischaffende Filmemacherin in Berlin und Wien.

Sie studierte Visuelle Mediengestaltung bei Peter Weibel in Wien und an der Hochschule der Künste in Berlin. Ausgehend vom Feld der Videokunst und Fotografie legt sie ihren Schwerpunkt auf den Dokumentarfilm.

Als Artist in Residence verbrachte sie mehrmonatige Aufenthalte in Japan, Rom, London, Sarajevo und New York.

Sie lehrt an der Universität der Künste Berlin sowie an der Merzakademie in Stuttgart.

Ihre Dokumentarfilme wurden auf zahlreichen internationalen Festivals, bei Screenings u. a. im Arsenal –Institut für Film und Medienkunst (Berlin) und dem Anthology Film Archives (New York), sowie im Fernsehen gezeigt und mehrfach ausgezeichnet.

Filmografie (Auswahl)

- 2019 **In der Kaserne**
- 2016 **Moghen Paris**
- 2014 **Spieler**
- 2009 **Oceanul Mare**
- 2006 **Il Palazzo**
- 2004 **Kanegra**
- 2001 **der wackelatlas — sammeln und jagen mit H. C. Artmann**
in Zusammenarbeit mit Emily Artmann

Auszeichnungen

- 2017 Best Film — IFF Jeonju, Korea für *Moghen Paris*
- 2016 Viennale Mehrwert Preis für *Moghen Paris*
- 2012 Outstanding Artist Award für Dokumentarfilm
- 2009 3-Sat-Dokumentarfilmpreis für *Oceanul Mare*, Duisburger Filmwoche 09
- 2006 arte-Dokumentarfilmpreis 2006 für *Il Palazzo*, Duisburger Filmwoche 06
- 2002 Fernsehpreis der österreichischen Volksbildung für
der wackelatlas — sammeln und jagen mit H. C. Artmann

KGP FILMOGRAPHIE (Auswahl)

IN DER KASERNE

Katharina Copony
(AT 2019) Dokumentarfilm

INTRODUZIONE ALL'OSCURO

Gastón Solnicki
(ARG/AT 2018) Dokumentarfilm

SO LEBEN WIR — BOTSCHAFTEN AN DIE FAMILIE

Gustav Deutsch
(AT 2017) Dokumentarfilm

LIFE GUIDANCE

Ruth Mader
(AT 2017) Spielfilm

HOME IS HERE

Tereza Kotyk
(AT/CZ 2017) Spielfilm

LOU ANDREAS-SALOMÈ

Codula Kablitz-Post
(GER/AT 2016), Spielfilm

MAIKÄFER FLIEG

Mirjam Unger
(AT 2016) Spielfilm

LA SUPPLICATION

Pol Cruchten
(AT/LUX 2016) Dokumentarfilm

WIEN VOR DER NACHT

Robert Bober
(AT/FR 2015) Dokumentarfilm

WE COME AS FRIENDS

Hubert Sauper
(AT/FR 2014) Dokumentarfilm

GRAND CENTRAL

Rebecca Zlotowski
(FR/AT 2013) Spielfilm

SHIRLEY. VISIONS OF REALITY

Gustav Deutsch
(AT 2013) Spielfilm

MUSEUM HOURS

Jem Cohen
(AT USA 2012) Spielfilm

WHAT IS LOVE

Ruth Mader
(AT 2012) Dokumentarfilm

TENDER SON

Kornél Mundruczó
(HU/DE/AT 2010) Spielfilm

MUEZZIN

Sebastian Brameshuber
(AT 2009) Dokumentarfilm

LOVE AND OTHER CRIMES

Stefan Arsenijevic
(SRB/DE/AT/SL 2008) Spielfilm

CRASH TEST DUMMIES

Jörg Kalt
(AT/DE 2005) Spielfilm

STRUGGLE

Ruth Mader
(AT 2003) Spielfilm